

**Rainer Winter (Hg.): Die Perspektiven der Cultural Studies.
Der Lawrence-Grossberg-Reader**

Köln: Herbert von Halem 2007, 304 S., ISBN 978-3-938258-32-3, € 30,-

Die Cultural Studies, deren Bestimmung als ‚British‘ gerade im Fall der neueren Entwicklungen entschieden zu kurz griffen, haben sich von Beginn an als eine normative, politisch agierende Form der Wissenschaft verstanden. Die (europäischen) Anfänge in der Erwachsenenbildung der englischen Arbeiterbewegung verweisen ebenso wie die zahlreichen Anleihen bei diversen marxistischen Traditionslinien auf ein Selbstverständnis, das sich vom Wertfreiheitspostulat der empirisch-analytischen Wissenschaften im Gefolge Max Webers deutlich abgrenzt. Einer der vehementesten Protagonisten dieser normativen, Stellung nehmenden Ausrichtung ist der amerikanische Kulturwissenschaftler Lawrence Grossberg, der den internationalen Diskurs der Cultural Studies seit den frühen 1990er Jahren maßgeblich mitgestaltet hat.

Grossberg stellt eine interessante Brückenfigur dar. Er verbindet den britischen Ansatz der Birmingham-Schule (Williams, Hoggart, Thompson, Hall u.a.) mit einer amerikanischen Tradition, die – vermittelt über Grossbergs Lehrer James Carey – zurückreicht bis zur Chicago-School der 1920er und 1930er Jahre. Diese untersuchte mit neuartigen Methoden und ebenfalls angetrieben durch soziales und politisches Engagement den Einzug der Moderne in die migrationsgeprägte amerikanische Gesellschaft.

Das Hauptinteresse der Grossberg'schen Studien richtete sich zunächst auf den Zusammenhang von populärer Musik und Jugendkultur in den USA der Nachkriegszeit. International bekannt wurde Grossberg mit seiner Studie *We Gotta Get Out of This Place: Popular Conservatism and Popular Culture* (New York, London 1992), in der schon exemplarisch das praktiziert wird, was der Autor später zum methodologischen Prinzip erhob: der Kontextualismus. Kulturelle Phänomene werden nicht isoliert untersucht, sondern stets bezogen auf den gesellschaftlichen und politischen Kontext, von dem sie geprägt sind und auf den sie selbst wiederum Einfluss ausüben. Damit ist kein Reduktionismus intendiert, der das Kulturelle zu einer bloßen Resultante äußerer Einflüsse degradiert, sondern der Versuch, die vielfältigen Beziehungen zwischen kultureller, sozialer und politischer Praxis in (populär-) kulturellen Objekten jeweils neu aufzuspüren. Zahlreiche spätere Buch- und Aufsatzpublikationen Grossbergs haben dieses Projekt weiter verfolgt und ausgebaut.

Rainer Winter, dem Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes, kommt das Verdienst zu, Grossberg nun erstmals mit einer Auswahl von Texten dem deutschsprachigen Publikum vorzustellen. Der Band präsentiert eine Reihe von Essays, die bislang an verstreuten, z.T. schwer zugänglichen Orten publiziert waren; ein Beitrag stellt eine Erstveröffentlichung dar. Die Form des Essays ist, so betont auch der Autor in seinem Vorwort, nicht zufällig, entspricht sie in ihrer Unabgeschlossenheit und Explorativität doch der Form des Gesprächs, das ein Grundprinzip kultureller Entwicklung darstelle (S.7ff). Die Texte, nicht immer leicht verständlich und mitunter durchaus assoziativ argumentierend, sind tatsächlich anregende Gesprächsbeiträge, aus denen diejenigen Leser interessante Impulse schöpfen können, die sich mit moderner Kultur, mit dem Populären und seinen diversen Erscheinungsweisen, beschäftigen. Grossbergs Gedanken zeugen von einem innovativen Projekt der Kulturforschung, das die Selbstreflexivität des wissenschaftlichen Arbeitens stets als zentralen Aspekt des eigenen Selbstverständnisses begriffen hat. Grossberg macht in seinem Vorwort treffend die Stoßrichtung seiner Überlegungen deutlich: „Mir fiel auf, dass ich die ganze Zeit darum gerungen hatte herauszufinden, wie die Fragen lauteten, die jetzt zu stellen waren (...) dass die schwierigste und wichtigste Aufgabe im Bereich der Cultural Studies der Versuch ist, herauszufinden, was genau die Frage ist. Erst dann kann man damit beginnen, alle möglichen theoretischen Konzepte und Werkzeuge zu sammeln, die einem dabei helfen könnten, Antworten zu finden“ (S.10). Wenn die Theoriegeschichte insgesamt als eine Geschichte unterschiedlicher Antworten

auf sich verändernde kulturelle Problemkonstellationen zu begreifen ist, dann sind es tatsächlich die Fragensteller, die diesen Prozess jeweils entscheidend vorantreiben.

Der Band, der eine Reihe mit Zusammenstellungen wichtiger Aufsätze von Cultural-Studies-Vertretern fortführt (bislang erschienen: *Der John Fiske Reader* [Bielefeld 2001], *Medienkultur, Kritik und Demokratie. Der Douglas-Kellner-Reader* [Köln 2005]), stellt einen wertvollen Beitrag zur aktuellen Diskussion über das Projekt der Cultural Studies dar. Wie der Titel schon anzeigt, liegt der Schwerpunkt der Beiträge auf der Metaebene der Methodologie und der forschungsstrategischen Theoriediskussion. Materiale Studien zur modernen Populärkultur, wie sie in den Bänden zu Fiske und Kellner platziert waren, findet der Leser bis auf einige Überlegungen zur kulturellen Dimension des Raums und zur Frage der „Moderne“ kaum. Hier bleibt man weitgehend auf die Originalpublikationen Grossbergs verwiesen. Etwas bedauerlich erscheint schließlich auch die Tatsache, dass das Nachwort Rainer Winters, der ohne Zweifel einer der besten Kenner der Szenerie ist, relativ knapp ausfällt. Man hätte sich durchaus gewünscht, dass hier der intellektuelle Weg Grossbergs anhand seiner einflussreichen Buchveröffentlichungen zumindest ansatzweise nachgezeichnet worden wäre. Auch eine genauere Verortung des Autors in der vielfältigen Landschaft der Cultural Studies zwischen politischer Ökonomie und Kulturalismus oder auch, in den Worten einer früheren Publikation Rainer Winters: zwischen Medienmacht und Rezipientenmacht, wäre interessant gewesen. In jedem Fall wird das Buch der gewichtigen Stimme Lawrence Grossbergs im deutschen Kontext mehr Gehör verschaffen, und dafür gebührt dem Herausgeber großer Dank.

Andreas Dörner (Marburg)